

Wie soll ich entscheiden? : die moralische Urteilsfähigkeit als entscheidungsrelevantes Element in Dilemmasituationen

Autor(en): **Curcio, Gian-Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie soll ich entscheiden?

Die moralische Urteilsfähigkeit als entscheidungsrelevantes Element in Dilemmasituationen

Das Arbeiten mit Fallbeispielen und Dilemmata ist in der militärischen Grund- und Weiterausbildung eine weit verbreitete und beliebte Methode, weil damit Konfliktsituationen – mit und ohne Dilemmacharakter – simuliert werden können. Die militärische Führungsperson wird dabei direkt angesprochen und aufgefordert, einen Handlungsentscheid zu treffen und zu begründen. Dass aber sowohl der Entscheid als auch die Entscheidungsbegründung von der Stufe des moralischen Urteils abhängt, wird in militärischen Aus- und Weiterbildungslehrgängen oft zu wenig berücksichtigt.

Gian-Paolo Curcio

Dilemmata sind Zwangslagen, in denen eine Person zwischen zwei, meist unangenehmen Handlungsoptionen entscheiden muss, es keine dritte Option und auch keine objektiv richtige Lösung gibt.¹ Charakteristisch für ein Dilemma ist, dass sowohl die Wahl der einen, wie auch jene der anderen Handlungsalternative eigenen moralischen Prinzipien widerspricht und dementsprechend bestenfalls als Kompromiss bezeichnet werden kann. Mit dem Handlungsentscheid drückt eine Person lediglich die Priorität eines Wertes vor dem anderen aus.² Der Bereich der Moral wird dann betreten, wenn mit der Handlungsentscheidung das Wohlergehen anderer Menschen beeinflusst wird.³ In Bezug auf den militärischen Alltag ergibt sich daraus die Erkenntnis, dass in Friedenszeiten zwar fast alle Entscheide von militärischen Führungspersonen moralische Konsequenzen nach sich ziehen, Führungssituationen mit Dilemmacharakter aber eher selten vorkommen. Weil jedoch mit moralischen Dilemmata Extremsituationen im Bereich der Menschenführung simuliert werden können, eignen sie sich, um Problemlösestrategien (Denkstrukturen) von Führungspersonen sichtbar zu machen, deren Grenzen aufzuzeigen, allenfalls im Rahmen des Transformationsprozesses anzupassen und

Bedingungen der Möglichkeit zur Weiterentwicklung zu schaffen. Anhand der Theorie der moralischen Urteilsfähigkeit nach Kohlberg wird dieser Entwicklungsprozess dargestellt und mithilfe empirischer Resultate gezeigt, warum diese Theorie im Speziellen auch für die militärische Aus- und Weiterbildung relevant ist.

Das Korea-Krieg-Dilemma

Eine solch typische, wenn auch in Bezug auf die aktuelle Bedrohung nicht mehr zeitgemäße Konfliktsituation ist das Korea-Krieg-Dilemma. Es eignet sich besonders gut, um die nachfolgenden theoretischen Aussagen mit praktischen Aspekten zu untermauern und wichtige didaktische Hinweise zum Umgang mit Dilemmadiskussionen anzubringen.

«Während des Korea-Krieges hatte eine Kompanie erhebliche Verluste erlitten und zog sich vor den feindlichen Truppen zurück. Die Kompanie hatte eine Brücke über einen Fluss überquert; die gegnerischen Einheiten waren zum grossen Teil noch auf der anderen Seite.

Wenn jemand zurück zur Brücke ginge und sie in die Luft sprengte, würde den restlichen Männern der Vorsprung, den sie dadurch erlangt hätten, wahrscheinlich zur Flucht reichen. Der Mann aber, der zurückbleiben würde, um die Brücke zu sprengen, würde nicht lebend entkommen können.

Der Hauptmann selbst ist derjenige, der am besten in der Lage ist, den Rückzug zu führen. Er fragt nach Freiwilligen für die Brücke, aber es meldet sich niemand. Wenn er selbst geht, würden seine Männer vermutlich nicht mehr sicher zurückgelangen, weil ihrem Rückzug die Führung fehlte.»⁴

In einer Unterrichtssituation geht es in einer ersten Phase darum, die in diesem Dilemma enthaltenen, gegensätzlichen Werte zu isolieren und einander gegenüberzustellen. Das Werte-Spannungsfeld in diesem Beispiel liegt zwischen Selbstlosigkeit und Fürsorge. In einer zweiten Unterrichtsphase versetzt sich der auszubildende Offizier in die Rolle des Protagonisten – in un-

serem Beispiel in die Rolle des Hauptmanns – und fällt einen Handlungsentscheid, das so genannte moralische Urteil. Grundsätzlich kann die Wahl der Handlungsoptionen auf die folgenden zwei reduziert werden:

- Option 1: Er bestimmt jemanden aus seiner Einheit.
- Option 2: Er geht selbst zurück.⁵

Vielfach werden Dilemmadiskussionen an dieser Stelle abgebrochen. Interessant aber ist nicht nur die Entscheidung, sondern vor allem die Entscheidungsbegründung. Damit die Denkstrukturen der auszubildenden Offiziere sichtbar gemacht werden können, geht es in einer dritten Phase entsprechend darum, den getroffenen Handlungsentscheid anhand einiger Zusatzfragen zu begründen:

«1. Sollte der Hauptmann einem Mann befehlen, auf die Mission zu gehen, oder sollte er selbst gehen?

1a. Warum?

2. Sollte der Hauptmann auch dann jemanden schicken, wenn er genau weiss, dass es bedeutet, ihn in den Tod zu schicken?

2a. Warum bzw. warum nicht?

2b. Ändert sich etwas, wenn er nicht einen Mann bestimmt, sondern Lose ziehen lässt?

*2c. Warum bzw. warum nicht? [...]*⁶

Die Theorie der moralischen Urteilsfähigkeit⁷

Der amerikanische Psychologe Lawrence Kohlberg (1927–1987) und seine Mitarbeiter konnten in zahlreichen Versuchen beobachten, dass Personen verschiedene moralische Dilemmata jeweils mit derselben Problemlösestrategie (Denkstrukturen) angehen und dass diese Denkstrukturen einer gewissen Entwicklungslogik folgen. Das bedeutet, dass Personen moralische Dilemmasituationen anhand der ihnen zur Verfügung stehenden Denkstruktur interpretieren, entscheiden und begründen. Je nach Stufe der moralischen Entwicklung ist die Entscheidungsbegründung jeweils eine qualitativ andere. Das Stufenmodell umfasst drei Ebenen, bestehend aus je zwei Stufen:

- a) präkonventionell,
- b) konventionell und
- c) postkonventionell.

a) **Präkonventionelle** Argumente weisen eine starke Ich-Bezogenheit auf. Auf der Stufe 1 wird eine Entscheidung aufgrund einer simplen und undifferenzierten Anerkennung einer Autorität legitimiert. So könnte die Wahl der ersten Handlungsoption mit dem Befehl des Bat Kdt und der damit verbundenen Angst vor Bestrafung bei Nichtausführung begründet werden. Auf der Stufe 2 wird das Gegenseitigkeitsprinzip zur Handlungsmaxime: «So wie du mir, so ich dir». Der Handlungsentscheid

¹Lind, G., Moral ist lehrbar, 2003, S.79.

²Oser, F. & Althof, W., Moralische Selbstbestimmung, 1997, S. 35.

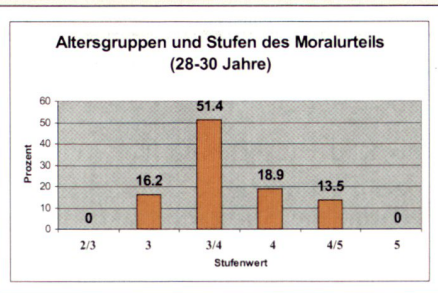
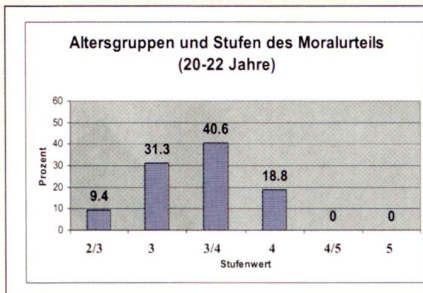
³ebd., S.11.

⁴Colby & Kohlberg et al., 1987, zit. nach Althof, W., Kohlberg, Die Psychologie der Moralentwicklung, 1996, S. 505–506.

⁵Selbstverständlich können aus den beiden Handlungsoptionen weitere Handlungsvarianten entwickelt werden. Diese spielen aber in diesem Zusammenhang keine Rolle.

⁶Colby & Kohlberg et al., 1987, zit. nach Althof, W., Kohlberg, Die Psychologie der Moralentwicklung, 1996, S. 505–506.

⁷Als Überblick vgl. Althof, W., Kohlberg, Die Psychologie der Moralentwicklung, 1996; Oser, F. & Althof, W., Moralische Selbstbestimmung, 1997.



kann derselbe sein, die Begründung aber ist eine andere: es werden diejenigen Soldaten zur Sprengung befohlen, welche zuvor durch die Einheit oder durch Teile der Einheit ebenfalls aus einer misslichen Lage befreit wurden.

b) Auf der **konventionellen** Ebene richtet sich der Fokus der Begründung vom egoistischen Ich-Bezug auf die geltenden Konventionen innerhalb der Bezugsgruppe und in einem zweiten Schritt auf die in der Gesellschaft geltenden Regeln und Gesetze. Auf *Stufe 3* ist der Ausgangspunkt der moralischen Begründung das direkte soziale Umfeld. Jene Handlungen, welche der unmittelbaren Gruppe einen Nutzen bringen, sind legitim, jene, die der Gruppe schaden, nicht. Entscheidend ist, den Erwartungen der Gruppe zu entsprechen. Der oben beschriebene Handlungsentscheid würde auf Stufe drei mit dem Argument begründet, dass die Einheit von ihrem Hauptmann erwartet, dass er jemanden bestimmt. Begründungen auf *Stufe 4* richten sich auf das uneingeschränkte Erfüllen der Pflichten. Um das Funktionieren der Institution zu gewährleisten und einen Zusammenbruch des Systems zu vermeiden, muss jeder seinen Pflichten nachkommen. Die Wahl der ersten Handlungsoption würde dementsprechend mit dem Verweis auf die Pflichten eines Einheitskommandanten verweisen, nämlich das Führen seiner Einheit.

c) Auf der **postkonventionellen** Ebene wird erkannt, dass die meisten Werte und Normen gruppenspezifisch sind. Im Rahmen des sozialen Vertrages sollten diese Regeln auch eingehalten werden. Zudem wird aber deutlich, dass es neben diesen gruppenspezifischen Werten auch absolute Werte wie Freiheit und Leben gibt, welche unabhängig von der Meinung der entsprechenden Gruppe eingehalten werden müssen. Auf *Stufe 5* würde die Wahl der ersten Handlungsoption unter dem Gesichtspunkt des grösstmöglichen Nutzens für die

grösstmögliche Zahl begründet. Die *Stufe 6*⁸ ist die Stufe der universalen, ethischen Prinzipien. Gesellschaftliche Konventionen sind darum gültig, weil sie auf ethischen Prinzipien der Gerechtigkeit basieren.

Die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit

Die Grundannahme Kohlbergs ist, dass die moralische Urteilsfähigkeit eines Menschen sich im Verlaufe des Lebens anhand eines Transformationsprozesses mehr oder weniger weiterentwickeln kann. Dem Transformationsprozess liegt der konstruktivistische Gedanke zugrunde, nach welchem Entwicklung vor allem durch aktive Erfahrungen möglich ist. Die Erfahrung selbst wirkt aber nicht von alleine, sondern muss verarbeitet werden. Eine Person geht mit ihren bestehenden Problemlösestrukturen an das gestellte Problem heran. Genügen diese bestehenden Kompetenzen nicht, um das Problem lösen zu können, wird nach neuen Elementen gesucht, welche im weiteren Verlauf immer wieder ausprobiert werden. Bewähren sich diese neuen Elemente der Problemlösung, wird die alte Struktur aufgelöst und daraus eine neue Denkstruktur entwickelt. Begünstigt wird die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit vor allem durch die Möglichkeit der Rollenübernahme in realen oder eben hypothetischen Dilemmata, die dabei entstehende Dilemmadiskussion und die Auseinandersetzung mit höherstufigen Argumenten.

Ist Entwicklung auch im Erwachsenenalter möglich?

Im Zusammenhang mit der militärischen Erziehung⁹ stellt sich die Frage, ob eine Entwicklung im Erwachsenenalter überhaupt möglich ist. Diese Frage kann anhand einiger Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie mit diversen Alterskohorten beantwortet werden (Insgesamt wurden 242 Jungen und Mädchen aus Chicago befragt, welche zum Zeitpunkt 1, 10, 13, und 16 Jahre alt waren und über 20 Jahre hinweg alle 3 Jahre interviewt wurden).¹⁰

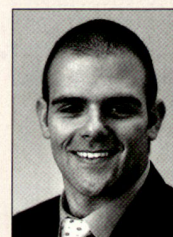
Wird die Alterskohorte der 20- bis 22-Jährigen mit jener der 28- bis 30-Jährigen verglichen (vgl. Abb. 1), kann eine eindeutige Entwicklungstendenz festgestellt werden. Unter den befragten 20- bis 22-jährigen Personen befinden sich rund 10% im Übergang zwischen der präkonventionellen

und der konventionellen Ebene (Stufe 2/3), und etwa 90% auf der konventionellen (Stufe 3 und 4). Demgegenüber argumentieren 86,5% der 28- bis 30-Jährigen vorzugsweise konventionell (Stufe 3 und 4) und 13,5% sogar postkonventionell (Stufe 4/5).

Aufgrund dieser Ergebnisse darf angenommen werden, dass die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit mit dem Erreichen des 20. Altersjahrs nicht abgeschlossen ist. Im Gegenteil: Zwischen dem 20. und dem 30. Altersjahr kann, unter der Voraussetzung von günstigen Bedingungen, mit einem weiteren Entwicklungsschub gerechnet werden.

Konsequenzen für die militärische Aus- und Weiterbildung

Führen heisst immer auch entscheiden, und wer entscheidet, übernimmt Verantwortung. Weil Entscheide von militärischen Führungspersonen fast ausnahmslos das Wohlergehen anderer beeinflussen, sollte die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit militärischer Führungspersonen im Rahmen der Kaderausbildung der Armee besonders gefördert werden. Die Thematisierung moralischer Dilemmata, die Generierung von verschiedenen Handlungsalternativen und das Fällen des Handlungsentscheides genügen aber nur teilweise. Methodisch sinnvoll sind zudem die Gegenüberstellung der in der Situation involvierten, gegensätzlichen Werte und die Forderung nach der Handlungsbegründung. Seriös umgesetzt und mit den genannten didaktischen Schritten unterstützt, werden mit Fallbeispielen und insbesondere mit Dilemmadiskussionen die zur Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Das Ziel dieser Methode der Moralerziehung ist keinesfalls die Zuordnung von Soldaten in eine der sechs Entwicklungsstufen oder deren Einsatz als Selektionsverfahren, sondern die Erreichung einer jeweils höheren Stufe der moralischen Urteilsfähigkeit und somit der eigenverantwortlich handelnde Armeeangehörige.¹¹ Moralische Dilemmadiskussionen sind aus der Sicht des Autors eine Möglichkeit, Teile des Erziehungsauftrags der Armee umzusetzen und gleichzeitig den Forderungen nach einer stufengerechten Militäretik¹² nachzukommen. ■



Gian-Paolo Curcio,
lic. phil.,
Assistent an der
Militärakademie
an der ETH Zürich,
Hptm, Kdt Pzj Kp 7/2,
8804 Au ZH.

⁸Weil die sechste Stufe empirisch nicht nachgewiesen werden konnte, ist sie umstritten. Sie ist als theoretischer Endpunkt der moralischen Entwicklung zu betrachten.

⁹vgl. DR, Kap. 4, Ziff. 32, 33, 36.

¹⁰Colby, A., Kohlberg, L., Gibbs, J. & Liebermann, M., A longitudinal study of moral judgment. Monograph of the Society for Research in Child Development, No. 200, Vol. 48, 1983.

¹¹vgl. Annen, H., Steiger, R. & Zwiygart, U., Gemeinsam zum Ziel, 2004, S.105.

¹²vgl. Baumann, D., Das Ethos des «Miles Proectors». ASMZ, 2/2004, S. 26–27; Baumann, D., Militäretik – ein Widerspruch in sich selbst? ASMZ, 7/8/2004, S.17–18.